

Kinderschutz Das Magazin

2/23

**UNSERE STIMME
BLEIBT LAUT**

70 Jahre Kinderschutzbund



**EINE GUTE KINDHEIT
– ABER WIE?**

Neue Herausforderungen
im Kinderschutz



SCHWERPUNKT

04 BEDINGUNGEN FÜR EIN GUTES LEBEN

Sabine Andresen spricht über weiterhin wichtige und neue Aufgaben im Kinderschutz

08 ABSCHIED NACH 30 JAHREN

Heinz Hilgers geht und wünscht sich mehr Chancengerechtigkeit

11 KINDERSCHUTZTAGE 2023

Mitgliederversammlung in Berlin:
Berichte, Wahlen und Beschlüsse



S. 04-07

BEDINGUNGEN FÜR EIN GUTES LEBEN



S. 16-18

70 JAHRE KINDERSCHUTZBUND

POLITIK UND PRAXIS

16 70 JAHRE KINDERSCHUTZBUND

Ein Verband mit lauter Stimme für Kinder

18 ERFOLGREICHE KONZEPTE

Überall bekannt: Die Kurse
Starke Eltern - Starke Kinder, die Kinderhäuser
BLAUER ELEFANT und die Nummer gegen Kummer

20 EINE LOBBY – EIN VERBAND

Zahlen und Fakten zum Kinderschutzbund

21 EHRENAMT HAT ZUKUNFT

Die 17-jährige Fatema Kshada wird für ihr herausragendes ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet

22 PLÄTZE DER KINDERRECHTE

Mehr Städte- und Gemeinderäte diskutieren über Kinderrechte

24 KINDERSCHUTZ VOR ORT

26 AUS DEM BUNDESVERBAND

KINDER- UND JUGENDPOLITIK

28 **ENE MENE MUH UND RAUS BIST DU**

Wie außerschulische Sozialarbeit in Berlin versucht, die Probleme des deutschen Bildungssystems auszugleichen

30 **DIE ZUKUNFT IST DIGITAL**

Kinderrechte gelten auch in der digitalen Welt

31 **IMPRESSUM**



FOTO: DIE HOFFOTOGRAFEN GMBH

Liebe Kinderschützer*innen,



S. 30

DIE ZUKUNFT IST DIGITAL

nach nunmehr 30 Jahren wendet sich an dieser Stelle nicht Heinz Hilgers an Sie. Auf den vergangenen Kinderschutztagen haben wir unseren langjährigen Präsidenten verabschiedet.

Mein Name ist Sabine Andresen, ich bin Kindheits- und Familienforscherin an der Goethe-Universität Frankfurt (Main), seit 2011 war ich Vizepräsidentin des Kinderschutzbundes und am 13. Mai 2023 hat die Mitgliederversammlung mich zur neuen Präsidentin gewählt.

Ich danke der Mitgliederversammlung für das außerordentliche Vertrauen, das sie mir entgegengebracht hat. Auf den folgenden Seiten dieses Magazins werden Sie einen Eindruck von meinem Blick auf den Kinderschutzbund, auf die Herausforderungen, die sich stellen sowie vom neu gewählten Bundesvorstand erhalten. So viel sei aber vorab gesagt: Kinder und Jugendliche brauchen starke Verbündete. Darum nehme ich die Aufgabe gern an, mich als Präsidentin des Kinderschutzbundes zusammen mit dem neu gewählten Vorstand für die Belange der jungen Generation einzusetzen.

Ich nutze diese Gelegenheit auch, um Heinz Hilgers für sein außerordentliches Engagement im Kampf für die Rechte der Kinder zu danken.

In seiner Amtszeit ist das Recht des Kindes auf gewaltfreie Erziehung umgesetzt worden. Die Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz ist gesellschaftlich breit diskutiert worden, auch, wenn diese Aufgabe bleiben wird. Sein besonderer Einsatz galt immer jenen Kindern, die in Armut aufwachsen. Lieber Heinz, vielen Dank für deine Beharrlichkeit, deinen Humor, deine Wertschätzung und die fortwährende Arbeit.

Der neue Vorstand wird an diese herausragende Arbeit anschließen. Weiterhin wird es um eine wirksame Kindergrund-sicherung, die Kinderarmut nachhaltig bekämpfen soll, gehen. Wir treten für starke Rechte von Kindern und Jugendlichen auch in unserer Verfassung ein. Die Themen gesundheitliche Versorgung, emotionale Gewalt und vor allem auch die digitale Welt mit ihren Chancen und Risiken werden uns beschäftigen. Ich freue mich, gemeinsam mit dem gesamten Vorstand, auf den Austausch mit Ihnen, unseren Mitgliedern!

*Herzlich
Ihre Sabine Andresen*

BEDINGUNGEN FÜR EIN GUTES LEBEN

**Über weiterhin wichtige und
neue Aufgaben im Kinderschutz**



Sabine Andresen findet, Kinderschutz muss radikaler sein, um allen Kindern und Jugendlichen ein gutes Leben zu ermöglichen.

Glück? Für wen?

Ein Siebenjähriger findet auf dem Weg zu einer Hamburger Einrichtung, in der er jeden Tag nach der Schule zu Mittag isst und bei den Hausaufgaben betreut wird, ein Geldstück auf der Straße. Eine kleine Münze, aber er freut sich. Fast stolz zeigt er sie einer Gruppe von Jugendlichen, die bereits am Tisch sitzen und essen. Das bringe doch Glück, so der junge Finder. Ein Jugendlicher unterbricht einen kurzen Moment die Mahlzeit: „Glück? Für uns gibt es doch gar kein Glück.“

Die Szene, beobachtet im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Alltagsleben von Armut bei Kindern und Jugendlichen, mag ernüchtern. Das noch hoffnungsfrohe Kind wird vom etwas älteren darüber aufgeklärt, dass es nicht zu viel erwarten darf. Vielmehr würde selbst ein Glücksmoment – man findet Geld vor der Bäckerei, die Note in der Mathearbeit war besser als erwartet, die Mutter hat einen neuen Job, der Bruder leiht einem die coole Jacke aus – die dauerhafte Benachteiligung niemals ausgleichen.

Es sind solche Begebenheiten prekären Lebens von Kindern und Jugendlichen, es sind die gesellschaftlich so hartnäckigen Strukturen, das Beiseiteschieben vieler empirischer Befunde über die Wirkung und die Folgen von Armut und Diskriminierung, die verdeutlichen, wie wichtig nach wie vor eine starke Lobby für die Rechte, Bedarfe und Interessen aller Kinder und Jugendlichen ist. Hier hat der Kinderschutzbund seine Aufgabe.

Seit Jahrzehnten prägt der Kinderschutzbund Debatten über Kinderrechte, Kinderschutz und dessen Praxis in Deutschland. Als Verband ist er auf der Bundesebene, in den Ländern und Kommunen in vielfältige Diskussions-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse eingebunden. Zu den seit Langem etablierten Themenschwerpunkten gehören der Schutz vor allen Arten von Gewalt gegen Kinder, die Etablierung und Umsetzung der Kinderrechte, die

nachhaltige Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut, die Versorgung sowie Unterstützung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Der Kinderschutzbund äußert sich zu Rechtsansprüchen auf Ganztagsplätze, zu Schul- und Bildungspolitik, zu Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe, zur Qualifikation von Fachkräften in allen Bereichen, die Kinder und Jugendliche begleiten und vielem mehr.

All diese Themen und Politikbereiche haben an Relevanz nicht verloren. Sie werden über das Jahr 2023 hinaus die Arbeit prägen und je nach politischer Lage an Brisanz gewinnen.

Doch es sind weitere, für den Alltag und das gute Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zentrale Herausforderungen hinzugekommen. Diese werden wir aktiv aufgreifen müssen.

Dazu zählen:

Die Bedrohung der Zukunftsfähigkeit durch Erderwärmung, Artensterben, Klimakatastrophen und deren Folgen auch vor Ort;

Der sich inzwischen dramatisch abzeichnende Fachkräftemangel in allen Bildungs-, Erziehungs- und Pflegebereichen sowie in der Kindermedizin. Eine Art Spaltung zwischen Kindern und Jugendlichen in Armut und privilegierten Gleichaltrigen, zwischen denjenigen mit ausreichenden Ressourcen und sehr guten Chancen und denjenigen, deren Optionen sehr begrenzt sind.

Die Auswirkungen internationaler Konflikte und dadurch ausgelöste Flucht- und Migrationsbewegungen.

Umgang mit, Zugang zu, Chancen und Risiken von Digitalisierung, digitalen und hybriden Lebenswelten, die Auswirkungen von KI auf die Gestaltung von Lern- und Bildungsräumen und -prozessen und die Befähigung, Manipulation und Fake News zu erkennen.

Wir benötigen eine Vision, die sich im Alltag von Kindern und Jugendlichen

bewähren muss und an deren Entwicklung Kinder und Jugendliche selbst zu beteiligen sind. Der Kinderschutzbund sollte einen Beitrag dazu leisten, Bedingungen eines guten Lebens für Kinder und Jugendliche auch in Krisenzeiten zu schaffen.

Das gute Leben

Die deutsche Gesellschaft sieht sich angesichts der Pandemie, der finanziellen Folgewirkungen sowie radikal veränderter Wirtschafts- und Produktionsbedingungen mit Grenzen des Wohlstands konfrontiert. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, dessen Ende derzeit nicht absehbar ist, führt vor Augen, dass Frieden keine Selbstverständlichkeit ist. Von all dem sind Kinder und Jugendliche betroffen. Insbesondere stellt sich die Frage, wieviel Geld in Zukunft investiert werden wird, um die Rahmenbedingungen eines guten und chancengerechten Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen zu schaffen.

„Glück? Für uns gibt es doch gar kein Glück.“

Gleichzeitig wird deutlich, dass viele Systeme, die Rahmenbedingungen für

ein gutes Leben von Kindern absichern sollen, unter dem Mangel an Personal leiden. Frühkindliche Bildung, Schule, Kinder- und Jugendhilfe oder Kinder- und Jugendmedizin können nicht mehr uneingeschränkt ihre Aufgaben im besten Interesse aller Kinder und Jugendlichen ausführen. Fachkräftemangel und demographische Entwicklung haben Konsequenzen und diese wurden lange ignoriert.

Der Kinderschutzbund fordert, dass angesichts der genannten Krisen und der Grenzen des Wachstums nicht bei den Jüngsten gespart werden darf.

Neben den Familien sind auch Staat, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft dafür verantwortlich, dass Kinder und Jugendliche gut aufwachsen können. Sie sind für die Infrastruktur in Kommunen und auf Länder- und Bundesebene zu-

ständig, für gerechte Einkommensmöglichkeiten und die Kultur des Miteinanders.

Ganz wichtig aber ist: Was Bedingungen des guten Lebens sind, dazu müssen auch Kinder und Jugendliche selbst Auskunft geben. Ihre Expertise wird nach wie vor ausgeblendet oder nicht ernstgenommen. Das muss sich ändern.

Starke Verbündete

Angesichts der skizzierten gesellschaftlichen Herausforderungen muss sich auch der Kinderschutzbund in seiner haupt- und ehrenamtlichen Organisation und Kultur positionieren. Es geht im Kern um die Rechte, Interessen, die Würde und die Integrität, die materiellen Bedarfe und psychosozialen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.

Kinder und Jugendliche sind keine kleinen Erwachsenen: Politische Entscheidungen treffen nach wie vor erwachsene Menschen. Das führt zwangsläufig dazu, dass die Interessen der Jüngsten bei Fragen von Armutsbekämpfung, Ausbildung, Bildung, digitaler Infrastruktur, Diversität, Einwanderungspolitik, Fachkräftemangel, Klimaschutz, medizinischer Forschung, Versorgung und Qualifikation (Bsp. Notfallmedizin), Migration, Mobilität, Sicherheit, Städteplanung, Umweltschutz, Wohnungsbau und Zukunftsgestaltung keinen Vorrang haben.

Häufig werden selbst dort, wo es zum Beispiel um Betreuungszeiten oder Kinder als zukünftige Fachkräfte geht, politische Entscheidungen mit den Bedürfnissen der Erwachsenen begründet. Das erwünschte zukünftige Leben von Kindern und Jugendlichen spielt oft eine zentralere Rolle als das Wohlbefinden in der aktuellen Lebensphase. Wir sollten dafür eintreten, dass Kinder im Hier und Jetzt wahrgenommen werden. Überall dort, wo dezidierte Erkenntnisse fehlen, ist die Forschung zu stärken.

Kinder und Jugendliche sind mehr als nur Teil ihrer Familie: In der Arbeitswelt, in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft sind Kinder und Jugendliche als eigenständige, mit Rechten ausgestattete Subjekte anzuerkennen. Die Bildungs- und Entwicklungsmög-

lichkeiten dürfen nicht allein vom Einkommen der biologischen und/oder sozialen Eltern abhängen. Seit dem frühen 20. Jahrhundert gibt es aus sehr guten Gründen Kinder- und Jugendarbeitsschutzgesetze. Kinder und Jugendliche sollen sich auf Spiel, Freizeit, Bildung und Freiheiten konzentrieren können.

Die Peergruppe, Freund*innen und Gleichaltrige sind wichtig für das gelingende Aufwachsen. Kinder und Jugendliche brauchen freie Räume im eigentlichen Sinne – Orte, die keinem von Erwachsenen überformten Zweck dienen und Orte für freie, selbstgestaltete und unbeobachtete Aktivitäten.

Wir sollten uns für eine finanzielle Absicherung von Kindern einsetzen, die ihnen, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, Optionen eröffnet. Darum ist es so wichtig, für eine Kindergrundsicherung einzutreten, durch die Armut wirksam bekämpft werden kann. Es gilt hier, auch angesichts knapper Haushalte, eine Priorität zu setzen.

Kinder und Jugendliche müssen sich auf ihre Mitmenschen verlassen können:

Zum Kindsein gehört es, Erwachsenen Vertrauen schenken zu müssen. Vertrauen prägt die Beziehung zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, darüber vermittelt sich Erziehung und Bildung. Jedes Kind, das Vertrauen schenkt, trägt das Risiko, verletzt zu werden. Dieses Risiko gilt auch für andere Altersphasen, gleichwohl ist das Vertrauen des Kindes in Erwachsene aufgrund von Ungleichheit besonders verletzlich. An Säuglingen und Kleinkindern wird besonders deutlich, wie gering ihr Einfluss auf diejenigen ist, von deren Pflege, Liebe und Fürsorge sie existenziell abhängig sind. Doch auch das Grundschulkind oder Jugendliche in der Pubertät sind darauf angewiesen, den erwachsenen Familienmitgliedern, den Erzieher*innen oder den Lehrer*innen, den Trainer*innen oder den Nachhilfepädagog*innen vertrauen zu können.

Wir müssen uns für sichere Orte für Kinder und Jugendliche engagieren, sei

es in der Familie, in Einrichtungen und Diensten oder Vereinen und Initiativen, die aufmerksam sind und Vertrauen ermöglichen. Sollte es dennoch zu Vertrauensbrüchen durch Erwachsene kommen, sind Unterstützung und Hilfen so zu gestalten, dass sie Kindern und Jugendlichen ausreichend zur Verfügung stehen. Während der Pandemie haben gerade Kinder und Jugendliche erfahren, dass eine stabile Infrastruktur und erreichbare Erwachsene nicht selbstverständlich sind.

Kinder und Jugendliche sind vor Ausgrenzung, Diskriminierung, Gewalt in jeder Form und vor Vernachlässigung zu bewahren: In allen gesellschaftlichen Bereichen muss es darum gehen, Kinder und Jugendliche vor solchen Handlungen zu schützen. Der Nachweis über negative Folgen, in vielen Fällen für das gesamte weitere Leben, muss nicht mehr erbracht werden. Dieses Wissen liegt vor. Es bedarf allerdings weiterer Forschung über das tatsächliche Ausmaß von Ausgrenzung, Diskriminierung, Gewalt in jeder Form und Vernachlässigung.

All dies findet nicht im Geheimen statt. Darum müssen Präventionsansätze die Erwachsenen, in ihren verschiedenen

Rollen gegenüber dem Kind, als Mutter, Vater, Onkel, als Jugendamtsmitarbeiter*in, Lehrkraft, als ermittelnde*r Polizist*in

Kinder müssen im Hier und Jetzt wahrgenommen werden.

oder Kinderärzt*in, adressieren. Die Verantwortung für Schutz und Prävention liegt vorrangig bei Erwachsenen. Sie sind es auch, die Kinder und Jugendliche in die Lage versetzen, Gleichaltrige zu unterstützen und die Strukturen und ein Klima schaffen, in denen Kinder und Jugendliche offene Ohren für ihre Beschwerden, Sorgen und Nöte finden.

Kinder und Jugendliche brauchen ihre Zeit: Wir erleben eine immer stärkere Beschleunigung von Prozessen und Entwicklungen und eine damit einhergehende starke Verdichtung des Alltags. Dieser Alltagsstress wird nicht nur von Erwachsenen wahrgenommen, sondern häufig an Kinder weitergegeben. Kinder brauchen aber ihre Zeit, haben eigene Geschwindigkeiten und können nicht nur in einer beschleunigten Gesellschaft funktionieren. Kinder erleben zu

häufig im Elternhaus, in den Bildungseinrichtungen, in Behörden oder bei Gericht, dass ihnen nicht ausreichend Zeit geschenkt wird, keine Zeit da ist, um zuzuhören und zu verstehen. Kinder brauchen in ihrem Alltag Zeit für Langleweiligkeit, Kreativität und Entdeckung.

Ich hoffe, viele Menschen im Kinderschutzbund sind dazu bereit, Zeit für die Stärkung von Kindern und Jugendlichen, für ein gutes Leben und nicht zuletzt für eine Idee von Glück einzusetzen.

Sabine Andresen, Präsidentin des Kinderschutzbundes

i *Sabine Andresen*

Prof. Dr. Sabine Andresen, 57, ist Kindheits- und Familienforscherin an der Goethe-Universität Frankfurt (Main). Sie ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter.

Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Kinderarmut und Ungleichheit, sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen und deren Aufarbeitung, Generationengerechtigkeit und (Bildungs-)Übergänge in Kindheit und Jugend.

Sabine Andresen ist im wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Mitglied der Sachverständigenkommission für den 17. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Von 2016 bis 2021 war sie ehrenamtlich Vorsitzende der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs.



FOTO: JENS AHNER

ABSCHIED NACH 30 JAHREN

**Heinz Hilgers geht und wünscht sich
mehr Chancengerechtigkeit**



Nach 30 Jahren als Präsident des Kinderschutzbundes geht Heinz Hilgers in den Ruhestand. In dieser Zeit hat sich Hilgers herausragend für den Schutz und die Rechte von Kindern eingesetzt. Heinz Hilgers geht beruht, weil er weiß, dass die anstehenden Aufgaben bei Sabine Andresen in guten Händen sind. Die Mitgliederversammlung ernannte ihn auf den Kinderschutztagen für seine außerordentlichen Verdienste zum Ehrenpräsidenten.

Der Kinderschutzbund vor 30 Jahren: Was war das für ein Verband?

Beim Kinderschutzbund stand vor 30 Jahren vor allem das Thema Schutz vor Gewalt im Vordergrund. Und er hatte auch schon begonnen, über das Thema Kinderarmut zu sprechen. Mit meiner und der Unterstützung anderer ist dann der Leittrag beschlossen worden „Reiches Land, arme Kinder“. Hier wurde Armut auch als eine strukturelle Gewaltform anerkannt. Das war eine sehr wichtige Erweiterung im Spektrum der Lobbyarbeit des Kinderschutzbundes.

Lobbyarbeit für Kinder zu machen: politisch warten da nicht die großen Lorbeeren. Was hat Sie motiviert, so lange – ganze 30 Jahre – am Ball zu bleiben?

Das ist ganz spannend. Mich hat mal jemand gefragt, ob ich bei meinen Wahlen in der Politik davon profitiere, dass ich mich für den Kinderschutzbund engagiere. Dem habe ich geantwortet: Wenn ich das so betrachte, wäre ich vermutlich erfolgreicher gewesen, wenn ich mich beim ADAC engagiert hätte.

Und im Ernst: Ich war schon als Jugendlicher in der Jugendarbeit tätig, war Vorsitzender des Kreisjugendausschusses des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Entscheidend aber war natürlich meine Erfahrung als Jugendamtsleiter in Frechen. Das wurde ich schon mit 31 und das hat mich sehr geprägt: Die Themen Gewalt und Armut von Kindern. Und die Tatsache, wie sehr die Gesetze eine gute pädagogische Arbeit mit Eltern und Kindern behinderten. Das hat dazu geführt, dass ich mich auch in der Lobbyarbeit für die größte und stärkste Kinderschutzorganisation in Deutschland engagieren wollte.

Worüber haben Sie sich in den vergangenen 30 Jahren richtig freuen können?

Ganz eindeutig über das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Dass es auch so und in dieser Formulierung kam: Jedes Kind hat das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Dass also nicht nur ein bloßes Erziehungsziel neben vielen anderen formuliert wurde, sondern ein echtes Recht. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Mit tiefer persönlicher Freude hat mich auch die Unterstützung von Sabine Andresen und der damaligen Bundesgeschäftsführerin Paula Honkanen-Schoberth erfüllt, als der Kinderschutzbund sich mit Vorwürfen der sexualisierten Gewalt im eigenen Umfeld konfrontiert sah. Die Aufarbeitung der Geschehnisse aus den 80er Jahren hat auch unseren eigenen Verband gefordert. Denn natürlich müssen wir an uns selbst die höchsten Maßstäbe anlegen. Dass neben diesen beiden Frauen auch viele andere im Verband mich unerschütterlich unterstützten, dafür bin ich heute noch dankbar – so fordernd es damals auch war.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass in unserer Gesellschaft erkannt wird, dass jedes Kind Talente hat – ob arm oder reich, behindert oder nicht, Mädchen, Junge oder divers, mit Migrationshintergrund oder ohne. Jedes Kind sollte die Chance haben, diese Talente auch zu entfalten. Für eine Gesellschaft, die so ist, wird sich der Kinderschutzbund weiter einsetzen.

Welchen Rat geben Sie dem Kinderschutzbund mit auf den Weg?

Ratschläge von scheidenden Präsidenten? Die will doch eigentlich niemand hören.

Für die, die doch einen hören wollen, welcher wäre es?

Der Kinderschutzbund ist gut beraten, immer offen gegenüber neuen Ideen zu sein, die uns helfen, Eltern und Kinder zu unterstützen. Und die geeignet sind, Bildungserfolge zu verbessern und Kinderarmut zu verringern. Da sind jede neue Idee und jedes neue Projekt zumindest bedenkenswert.

Der Kinderschutzbund ist gut beraten, auch für die Lobbyarbeit neue Konzepte zu entwickeln und sie in die Gesellschaft zu tragen.

Und er ist intern gut beraten, alle notwendigen Diskussionen so zu führen, dass man spürt: Da sind Menschen, die haben eine gemeinsame Idee. Sie schätzen sich und helfen sich gegenseitig.

Interview: Juliane Wlodarczak, Pressesprecherin,
Kinderschutzbund Bundesverband

i *Heinz Hilgers*

Heinz Hilgers, 75, war von 1993 bis 2023 Präsident des Kinderschutzbundes. Er ist verheiratet, hat drei Söhne und eine Enkeltochter. Der Diplom-Verwaltungswirt war bis 1985 Leiter des Jugendamtes der Stadt Frechen. Von 1989 bis 1999 und von 2004 bis 2009 war er Bürgermeister der Stadt Dormagen. Während dieser Zeit nahm Hilgers wahr, dass mehr gegen familiäre Gewalt und Kindesmissbrauch getan werden muss und entwickelte 2006 das „Dormagener Modell“. Das Modell sieht vor, dass Familien direkt nach der Geburt eines Kindes Besuch von einem*r Sozialarbeiter*in bekommen, die ein Babybegrüßungspaket übergeben und Unterstützung anbieten.

Heinz Hilgers hat sich seit Jahren für die Kindergrundsicherung stark gemacht. Für sein langjähriges Engagement für Kinder wurde er 2020 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



FOTO: DIE HOFFFOTOGRAFEN GMBH

KINDERSCHUTZ- TAGE 2023

70 Jahre Kinderschutzbund, die Wahl der neuen Präsidentin Prof. Dr. Sabine Andresen mit neuem Vorstand, der Abschied von Heinz Hilgers nach 30 Jahren Präsidentschaft und ein Positionspapier für die künftige Ausrichtung - die Kinderschutztage in Berlin waren reich an bedeutsamen Ereignissen und Entscheidungen.

Mehr als 250 Kinderschützer*innen aus den Orts- und Landesverbänden kamen am 12. und 13. Mai 2023 nach Berlin, um an der Mitgliederversammlung teilzunehmen. In diesem Jahr galt es, eine neue Präsidentin und einen neuen Vorstand zu wählen.

Sensibilisierung für psychische Gewalt bleibt wichtig

Eröffnet wurde die Mitgliederversammlung mit dem aktuellen Schwerpunktthema im Kinderschutzbund – der psychischen Gewalt. Die scheidende Vizepräsidentin Ekin Deligöz sprach dazu mit Prof. Dr. Jörg Fegert, dem ärztlichen Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm. Zu den wichtigsten Ergebnissen seiner Studie zu „Einstellungen zu Körperstrafen und elterlichem Erziehungsverhalten in Deutschland“ berichtete Fegert, dass seit der Einführung des Rechts auf gewaltfreie Erziehung die Akzeptanz bei den Körperstrafen stark zurück gegangen ist. Ein Bewusstsein für psychische Gewalt sei allerdings kaum vorhanden. Fegert forderte eine „Kultur des Einmischens“ auch bei psychischer Gewalt: So wie wir körperliche Gewalt nicht hinnehmen, sollten wir auch bei psychischer Gewalt gegen Kinder nicht wegsehen. Ekin Deligöz betonte, dass eine Sensibilisierung für die Formen und Folgen psychischer Gewalt schon in der Ausbildung relevanter Berufsgruppen stattfinden muss.



PROF. DR. JÖRG FEGERT IM GESPRÄCH MIT EKIN DELIGÖZ.

Bericht aus dem Bundesvorstand

Die Bundesvorstandsmitglieder berichteten über ihre Schwerpunktaufgaben im vergangenen Jahr. Heinz Hilgers richtete seinen Blick auf die Lobbyarbeit des Verbandes zur Kinderarmut und kritisierte, dass die SPD nicht genug Einsatz zeige, um die im Koalitionsvertrag vereinbarte Kindergrundsicherung durchzusetzen. „Ich fürchte, dass unser Eckpunktepapier kein Einstieg in die Kindergrundsicherung wird, sondern ein Etikettenschwindel.“ Hilgers betonte, dass es nicht stimme, dass kein Geld zur Verfügung stehe. Es sei nur eine Frage von Prioritäten und Haltung. Sabine Andresen berichtete von der Plakat-Kampagne „Gewalt ist mehr, als du denkst“, und kündigte an, dass die Kampagne demnächst auch in Kinderarztpraxen sichtbar sein werde. „Genau an solchen Orten erreichen wir die Mütter und Väter ganz besonders,“ sagte Sabine Andresen. Ekin Deligöz sprach über das starke Engagement des Kinderschutzbundes für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF), die ohne ihre Eltern nach Deutschland gekommen sind.

Abendveranstaltung 70 Jahre Kinderschutzbund

Am Abend feierte der Kinderschutzbund Bundesverband in festlichem Rahmen sein 70-jähriges Bestehen und würdigte den scheidenden Präsidenten Heinz Hilgers, der nach 30 Jahren ehrenamtlicher Präsidentschaft nicht mehr kandidierte. Hochrangige Gäste kamen zu Besuch: Bundestagspräsidentin Bärbel Bas betonte in ihrer Rede, dass Kinder das Recht auf besondere Förderung, auf besonderen Schutz und das Recht, gehört zu werden, haben. Die Stärke einer Demokratie zeige sich auch daran, wie sie die Rechte von Kindern sicherstellt. Wichtige Wegbegleiter*innen wie die ehemaligen Familienministerinnen Prof. Dr. Rita Süßmuth und Dr. Christine Bergmann sowie die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Lisa Paus waren zu Gast. Dr. Ulrich Schneider, Geschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbandes, würdigte Heinz Hilgers Verdienste für die Rechte von Kindern in seiner Rede. Die Gäste und Vertreter*innen der Landesverbände verabschiedeten Heinz Hilgers gemeinsam mit den anwesenden Delegierten.



BUNDESTAGSPRÄSIDENTIN BÄRBEL BAS WAR ZU GAST.



DR. CHRISTINE BERGMANN, LISA PAUS UND PROF. DR. RITA SÜSSMUTH (VON RECHTS NACH LINKS) SPRACHEN ÜBER KINDERRECHTE. (MODERATION: RAIKO THAL)

Wahlen und Beschlüsse

Der zweite Tag der Mitgliederversammlung stand ganz im Zeichen der Vorstandswahlen und der Beschlüsse. Die zur Wahl stehenden Kandidat*innen wurden jeweils mit großer Mehrheit gewählt. Nach Ende der Mitgliederversammlung ließen die Delegierten die Veranstaltung bei einer gemeinsamen Schifffahrt durch die Berliner Innenstadt ausklingen. Im kommenden Jahr werden die Kinderschutztage am 24. und 25. Mai in Frankfurt am Main stattfinden.

DER KINDERSCHUTZBUND HAT EINE NEUE PRÄSIDENTIN

Mit einer bewegenden Rede stellte sich Prof. Dr. Sabine Andresen auf der Mitgliederversammlung am 13. Mai zur Wahl. Kinder und Jugendliche brauchen starke Verbündete und vertrauensvolle Beziehungen, sei es in der Familie oder in Kita, Schule und Jugendhilfe. Sabine Andresen hob hervor, dass es eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung gebe, sich für das Wohl und die Stimme von Kindern und Jugendlichen einzusetzen. Als Präsidentin des Kinderschutzbundes möchte sie gemeinsam mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden auch in der derzeitigen herausfordernden Zeit für Kinder, Jugendliche und Familien daran arbeiten, die soziale Ungleichheit zu minimieren und der Ungerechtigkeit gegenüber Kindern und Jugendlichen, ihrer Diskriminierung und dem Raubbau an ihrer Zukunft entgegenzutreten. Sabine Andresen nahm die Wahl mit großer Freude und unter viel Applaus an.

Gemeinsam mit ihr werden sich in den nächsten vier Jahren Nezhahat Baradari (Vizepräsidentin), Joachim Türk (Vizepräsident), Rolf Himmelsbach (Schatzmeister), Prof. Beate Naake (Schriftführerin), Yvonne Bauer (Beisitzerin) und Heidi Schmieding (Beisitzerin) für die Belange des Kinderschutzbundes einsetzen.

Neue Vorstandsmitglieder

Neu dazugekommen sind zwei Mitglieder: Die neue Vizepräsidentin **Nezhahat Baradari** ist Kinder- und Jugendärztin und Abgeordnete der SPD im Deutschen Bundestag. Aus ihrer Sicht brauchen Kinder und Jugendliche eine effektive Lobby in Berlin. Sie möchte sich für die Rechte und Belange aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland einsetzen. Besonders in Hinblick auf die seelische und psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wird sie ihre Expertise als Kinderärztin, aber auch als Bundespolitikerin, für den Kinderschutzbund einbringen.

Die neue Beisitzerin **Yvonne Bauer** ist Projektkoordinatorin im Ortsverband Schweinfurt und leitet dort die Projekte Familienpatenschaften und Begleiteter Umgang. Darüber



DER NEU GEWÄHLTE VORSTAND

hinaus ist sie zertifizierte Elternkursleitung *Starke Eltern - Starke Kinder*. Yvonne Bauer möchte dem Bundesvorstand einen neuen Blickwinkel eröffnen, indem sie die Sicht der Basis einbringt. Ihr Ziel ist es, die Aufgaben und Herausforderungen des Bundesvorstands mit denen der Orts- und Kreisverbände aufeinander abzustimmen, sodass beide Seiten profitieren. Yvonne Bauer ist überzeugt: Gemeinsam lassen sich Veränderungen bewirken.

Aus dem Bundesvorstand verabschiedete sich Ekin Deligöz. Heinz Hilgers dankte ihr für ihr außerordentliches Engagement der vergangenen Jahre als Vizepräsidentin des Kinderschutzbundes. Auch wenn Ekin Deligöz nicht mehr im Vorstand ist, wird sie sich als Parlamentarische Staatssekretärin im Familienministerium dennoch weiter für die Chancen und Rechte für Kinder einsetzen.

Zusammen mit dem neuen Bundesvorstand blickt der Kinderschutzbund in die Zukunft: Es gibt einiges zu tun!

ZUKUNFTSWEISENDE BESCHLÜSSE

Auf der Mitgliederversammlung wurden die eingebrachten Anträge beraten und verabschiedet.

Heinz Hilgers ist Ehrenpräsident

Zunächst wurde beschlossen, Heinz Hilgers zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Der Applaus im Raum machte deutlich, dass ihm der Verband herzlich für die herausragende Arbeit der vergangenen 30 Jahre dankt.

Zukünftige Ausrichtung des Kinderschutzbundes

Das Positionspapier „Bedingungen eines guten Lebens für Kinder und Jugendliche schaffen“ wurde mit den beantragten Änderungen beschlossen. Darin ist formuliert, wie sich der Kinderschutzbund in den nächsten Jahren ausrichten wird und welche bekannten, aber auch neuen Aufgaben und Herausforderungen in Zukunft auf ihn zukommen werden. Es bleibt weiter wichtig, Kinder vor allen Arten von Gewalt zu schützen, die Kinderrechte bekannt zu machen und umzusetzen, gegen die Kinder- und Jugendarmut in Deutschland anzukämpfen und geflüchtete Kinder und Jugendliche zu versorgen und zu unterstützen. Daneben werden aber verstärkt auch weitere Themen in den Fokus der Kinderschutzarbeit rücken: Dazu zählen zum Beispiel der Fachkräftemangel in der Bildung, Erziehung und Gesundheit, der Umgang mit der Digitalisierung, die Bedrohung durch den Klimawandel oder die Entwicklung antidemokratischer Kräfte in Deutschland. Das Positionspapier wird als Grundlage für die Erarbeitung eines neuen Kinderpolitischen Programms dienen.

Erarbeitung eines Kinderpolitischen Programms bis 2024 geplant

Das beantragte Verfahren zur Überarbeitung des Kinderpolitischen Programms bis zur Mitgliederversammlung 2024 wurde diskutiert und mit den eingebrachten Änderungen beschlossen. Der Kinderschutzbund ist in seinen Strukturen und Angeboten bunt und heterogen. Aufgrund dieser Vielfalt braucht der Verband eine gemeinsame Haltung und Arbeitsgrundlage. Das Kinderpolitische Programm dient dazu, die Haltung und die damit verbundenen Grundüberzeugungen des Verbandes, zu beschreiben. Zentral ist eine Sicht vom Kind aus, im Sinne des Kindeswohls konsequent zu argumentieren und die Rechte des Kindes (schützen, fördern und beteiligen) zu stärken. Das Kinderpolitische Programm wurde zuletzt 2014 aktualisiert. Der Verband wird sich über das Positionspapier auszutauschen, um gemeinsam bis 2024 ein neues Kinderpolitisches Programm zu erarbeiten. Das Programm wird Grundlage für die praktische Arbeit der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden sein.

Qualitätskriterien für Verfahrensbeistandschaften

Auch die „Qualitätskriterien und Standards für Verfahrensbeistandschaften im Rahmen der Arbeit des DKSB“ wurden beschlossen. Diese beschreiben Mindeststandards für Verfahrensbeistandschaften. Verfahrensbeistände vertreten in familiengerichtlichen Verfahren die Interessen eines Kindes. Ihre Aufgabe ist es, den Willen des Kindes herauszufinden und durchzusetzen. Sie begleiten das Kind dabei und erläutern altersgerecht, worum es im Gerichtsverfahren geht. Mit der Verabschiedung der Standards und Qualitätskriterien sind diese für alle Verbandsgliederungen verbindlich.



FOTO: DKSB BUNDESVERBAND E.V.
MITGLIEDERVERSAMMLUNG IM HOTEL MERCURE MOA BERLIN

Fachliche Standards für Fachberatungsstellen

Zuletzt wurden die „Rahmenrichtlinien für Fachberatungsstellen des Kinderschutzbundes im Bereich Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ beschlossen. Sie beschreiben notwendige fachliche Standards als Grundlage für die Arbeit der Fachberatungsstellen aller Gliederungen des Kinderschutzbundes im Bereich „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“. Ziel ist es, die Angebote der Fachberatungsstellen im Kinderschutzbund zu vereinheitlichen, um ein klares Profil zu gewinnen.

Johanna Kern, redaktionelle Leitung der Verbandszeitschrift, Kinderschutzbund Bundesverband



70 JAHRE KINDER- SCHUTZBUND

Der Kinderschutzbund wurde 1953 in Hamburg gegründet und ist mit seinen 50.000 Mitgliedern die größte Kinderschutzorganisation in Deutschland.

1950er und 1960er: Der Start

Im Kinderschutzbund versammeln sich Menschen, die sich aus sozialer Verantwortung heraus für Kinder einsetzen. So unterschiedlich wie ihre Ansätze des Kinderschutzes sind die Mitglieder selbst: Die einen kämpferisch, politisch, die anderen zurückhaltend, wohlütig - aber nicht weniger beharrlich. Schon bei der Gründung bestimmen die Themen „Kinder in Armut“ und „Gewalt gegen Kinder“ die Programmatik des Verbandes. Es geht darum, politisch Einfluss zu nehmen und Kinder und ihre Familien praktisch zu unterstützen. Die Arbeit wird rein ehrenamtlich geleistet. In den 60er Jahren gibt es bereits mehr als 100 Orts- und Kreisverbände.

In der Bundesrepublik beginnt eine politische und gesellschaftliche Entwicklung: 1968 betont das Bundesverfassungsgericht in einem Beschluss erstmals: Kinder sind selbst Träger von Grundrechten.

1970: Wegweisende Hilfen

1970 startet das erste Sorgentelefon beim Kinderschutzbund in Köln – ein für die Bundesrepublik wegweisendes Hilfeangebot für Kinder und Jugendliche und die Geburtsstunde für das heutige bundesweit tätige Kinder- und Jugendtelefon.

Auch die ersten Kinderhäuser werden gegründet und sind Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche; sie bieten Schularbeitenhilfe sowie Gespräche und Treffen für Mütter an. 20 Jahre nach diesen Anfängen wird 1996 – als bundesweit erstes – das Kinderhaus in Bargteheide/Schleswig-Holstein mit dem Gütesiegel BLAUER ELEFANT ausgezeichnet. Heute gibt es bundesweit 40 Kinderhäuser BLAUER ELEFANT, die als „Starke Hilfen unter einem Dach“ zahlreiche Hilfen und unbürokratische Unterstützung für Kinder und Familien anbieten. 1975 wird auf der Bundesmitgliederversammlung des Kinderschutzbundes in Plön die „Deutsche Charta des Kindes“ verabschiedet. Darin geht es um kindgemäße Kindertagesstätten, Schulen, Beratungsdienste aber auch um eine gesunde Umwelt. Die Charta kennzeich-

net den Beginn eines Umdenkens im Kinderschutzbund: Es geht nicht mehr nur um Täter und Opfer. Auch gesellschaftliche Strukturen werden als Ursache für Benachteiligung und Gewalt gegen Kinder in den Blick genommen.

1980er: Aktiver, „moderner Kinderschutz“

Die 80er Jahre sind prägend: Es sind Jahre des Aufbruchs und großer Fortschritte vom eher reaktiven Kinderschutz hin zu einem aktiven, „modernen Kinderschutz“.

Der Kinderschutzbund verabschiedet die Erklärung „Hilfe statt Strafe“ und später „Hilfe statt Gewalt“ (1989) - ein Paradigmenwechsel! Nicht mehr mit einer rein straforientierten Haltung auf misshandelnde oder vernachlässigende Eltern zu schauen,



FOTO: DKSB LV SH / OKE JENS

sondern sich am helfenden Handeln für das Kind zu orientieren, öffnet den Blick für notwendige Hilfen. Hauptamtliche Fachkräfte kommen dazu. Es entstehen Beratungsstellen, Kinderschutz-Zentren und der Elternkurs *Starke Eltern - Starke Kinder* wird etabliert. Qualifiziertes Ehrenamt und Hauptamt arbeiten Hand in Hand.

Die Arbeit des Kinderschutzbundes wird politischer. 1983 verabschiedet der Kinderschutzbund den an die Öffentlichkeit gerichteten Appell „Gebt Kindern Zukunft“. In seiner Lobbyarbeit spricht der Kinderschutzbund auch Tabus wie das Thema sexuelle Gewalt an. Der erste große Fachkongress in Deutschland zum Thema sexueller Missbrauch von Kindern wird 1989 von dem Kinderschutz-Zentrum des Kinderschutzbundes in Kiel veranstaltet. Und es gibt in diesem Jahrzehnt einen internationalen Meilenstein: 1989 wird die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet, 1992 tritt sie in Deutschland in Kraft.

1990er: Lobby für Kinder

Die Umsetzung des UN-Übereinkommens über die Rechte des Kindes wird als Vereinszweck in die Satzung aufgenommen. Der Verband fordert, Kinderrechte in das Grundgesetz und die Länderverfassungen aufzunehmen und gründet mit anderen Verbänden das Aktionsbündnis Kinderrechte, das 2007 die Kampagne „Kinderrechte ins Grundgesetz“ startet.



FOTO: ISTOCK/RAWPIXEL

Mit der deutschen Wiedervereinigung 1990 beginnt in den fünf neuen Bundesländern die Gründung von Orts- und Landesverbänden. Es entstehen bereits in den ersten fünf Jahren 32 Ortsverbände, die sich für Kinder und den Kinderschutz engagieren. Zum Weltkindertag 1993 zieht der Kinderschutzbund unter dem Titel „Reiches Land - arme Kinder“ eine düstere Bilanz: Kinderarmut ist ein Schwerpunktthema – in der Lobbyarbeit sowie in der praktischen Hilfe vor Ort. Auch der Zehnte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zeigt eine deutlich wachsende Kinderarmut in Deutschland. Die damalige Bundesfamilienministerin Nolte stellt die alarmierenden Armutszahlen in Abrede. Dies löst deutschlandweit und darüber hinaus eine riesige Diskussion um die soziale Sicherung von Kindern aus.

2000er: Recht auf gewaltfreie Erziehung

25 Jahre nach der ersten Forderung durch den Kinderschutzbund erhalten Kinder 2000 das Recht auf gewaltfreie Erziehung (§ 1631 Abs. 2 BGB). Um diese rechtliche Verankerung der gewaltfreien Erziehung durchzusetzen, engagiert sich der Kinderschutzbund in hohem Maße: Vor Ort, in den Ländern und auf der Bundesebene bei Anhörungen im Bundestag. Heute fast unvorstellbar wurde selbst in der Anhörung zum Gesetzentwurf von Pädagog*innen noch geäußert, sie hielten es für bedenklich, auf Gewalt in der Erziehung gänzlich zu verzichten; aus der Sicht einer der angehörten Pädagogen müsse „ein Kind lernen, auch mit Demütigungen umzugehen“.

Der Kinderschutzbund begleitet die Umsetzung des Rechts auf eine gewaltfreie Erziehung mit Kampagnen und Aktionen – z.T. bundes- oder landesweit und mit regionalen Veranstaltungen vor Ort.

Auch Kinderarmut bleibt weiter Thema: Auf der Mitgliederversammlung 2004 wird die Resolution „Kinder in Armut“ verabschiedet. Mit Forderungen nach mehr finanzieller Sicherheit für Familien, mehr Qualität der Bildung und Betreuung in Kitas, mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf, mehr Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und mehr Prävention zur Kindergesundheit. Der Bundesverband schließt sich mit anderen Verbänden 2009 zum Bündnis Kindergrundsicherung zusammen, um politisch seiner Forderung nach einer unabhängigen Existenzsicherung für Kinder mehr Nachdruck zu verleihen.

2010er: Kinderrechte in Landesverfassungen

Die Forderung des Kinderschutzbundes, die Kinderrechte in Landesverfassungen zu verankern, wird in weiteren Bundesländern, unter anderem in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Berlin und Schleswig-Holstein, umgesetzt. Allerdings ohne die Beteiligungsrechte von Kindern aufzunehmen. Der Kinderschutzbund reagiert und wirbt mit Kampagnen wie „Auch Kinder haben Rechte“ und „Kinderrechte umsetzen – kinderleicht“ öffentlich stärker für die Beteiligung von Kindern. Kinderrechte werden im Alltag sichtbar: Bundesweit entstehen Plätze der Kinderrechte.

Der politische Widerstand gegen Beteiligung von jungen Menschen beginnt zu wanken. Das Thema nimmt endlich gesellschaftlich Fahrt auf. 2020 gelingt es in Hessen und 2021 in Bremen, umfassende Beteiligungsrechte für Kinder in der Verfassung zu garantieren.

2020er: Krise als Herausforderung

Die 20er Jahre beginnen mit einer Krise – der Corona-Pandemie und dem Krieg in der Ukraine. Vor allem Kinder und ihre Familien sind die Leidtragenden. Auch der Kinderschutzbund ist gefordert und hilft schnell und unkompliziert – zuweilen auch unkonventionell. Die Kitas, Kinderhäuser und Kinderschutzzentren tun alles dafür, damit der Kontakt zu Kindern und Familien nicht abreißt.

Die Situation vieler Kinder in der Pandemie ist dramatisch – insbesondere derjenigen, die ohnehin schon benachteiligt sind. Und hier geht es nicht nur um mit Flatterband abgesperrte Spielplätze: Das Recht auf gewaltfreie Erziehung wird auf eine harte Probe gestellt. Armut steigt. Es gibt Rückschritte in der Bildungsgerechtigkeit. Beteiligung findet zu nächst praktisch gar nicht mehr statt.

Und dann scheitert ausgerechnet in dieser Zeit 2021 die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz – ein harter Schlag für alle Kinder in Deutschland und ein fatales Signal.

Jetzt stehen wir vor der historischen Chance, dass die Bundesregierung eine für alle Kinder sozial gerechte Kindergrundsicherung auf den Weg bringen kann.

Eines hat sich im Laufe der Jahrzehnte nicht geändert: Der Kinderschutzbund ist ein lebendiger und heute großer Verband, nicht immer bequem, aber durchsetzungsfähig – mit lauter Stimme für Kinder. „Gewalt gegen Kinder“, „Kinderarmut“, „Kinderrechte und Beteiligung“ – um etwas politisch und gesellschaftlich durchzusetzen, braucht es gute Argumente und einen langen Atem. Beides haben wir.

Irene Johns, Vorsitzende des Kinderschutzbund
Landesverbandes Schleswig-Holstein

ERFOLGREICHE KONZEPTE

Einige Projekte im Kinderschutzbund lassen sich zu recht als Leuchtturm bezeichnen: Sie strahlen in die Ferne, denn sie haben sich im Laufe der Jahre stets weiterentwickelt und sind überaus erfolgreich. Diese drei sind weit über den Kinderschutzbund hinaus bekannt.

Starke Eltern – Starke Kinder

Im Jahr des Kindes 1979 fordert der Kinderschutzbund, die Prügelstrafe gesetzlich zu verbieten. Über 20 Jahre dauert es, bis im November 2000 im Bürgerlichen Gesetzbuch das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung verankert wird. Jugendhilfeträger werden damals durch eine Ergänzung im Kinder- und Jugendhilfegesetz verpflichtet, Eltern Wege aufzuzeigen, wie Konfliktsituationen in Familien gewaltfrei gelöst werden können. Der Auf- und Ausbau von Elternbildungsangeboten der Kinder- und Jugendhilfe beginnt. Der Elternkurs *Starke Eltern – Starke Kinder* wird von Paula Honkannen-Schoberth aus einem Programm der finnischen Mannerheim League for Child Welfare übertragen und weiterentwickelt. Seit 1985 werden die Kurse im OV Aachen durchgeführt. In den Kursen geht es um eine „anleitende Erziehung“, bei der Kindern mit einer liebevollen, warmherzigen und achtsamen Haltung begegnet wird, aber auch klare Regeln, Werte und Normen existieren. Eine Förderung des Bundesfamilienministeriums in den frühen 2000er Jahren ermöglicht es, zahlreiche Trainer*innen sowie Kursleiter*innen auszubilden, um die Kurse bundesweit anbieten zu können. Seitdem erreicht das Angebot eine Vielzahl von Eltern, Familien, Kindern und Jugendlichen. Mittlerweile zählt das Elternbildungsangebot *Starke Eltern – Starke Kinder* zu einem der erfolgreichsten in ganz Deutschland. Das Programm wird in verschiedene Sprachen übersetzt und per Vertrag in vielen anderen Ländern wie Italien, der Schweiz, Südkorea, Palästina oder Tschechien eingeführt. Die positive Wirkung des Elternkurses wird mehrfach wissenschaftlich evaluiert und erfolgreich nachgewiesen. Auf gesellschaftliche Entwicklungen und digitale Nutzungsgewohnheiten der Eltern reagiert der Kinderschutzbund und entwickelt und erprobt seit 2021 ein teildigitalisiertes Format. Das Kurskonzept wird so verändert, dass mindestens 30 Prozent der Kurseinheiten in Präsenz stattfinden, die übrigen 70 Prozent digital. Zusätzlich gibt es eine neue Website mit einem Bereich für Eltern und einem für Kursleitende, Kursmaterialien werden neugestaltet und 10 Filme und neun Hörspiele entwickelt.



Kinderhäuser BLAUER ELEFANT

Seit 1996 ist die Elefanten-Herde immer größer und die Marke immer bekannter geworden: Im Kinderschutzbund gibt es mittlerweile 40 Kinderhäuser, die mit dem Gütesiegel BLAUER ELEFANT ausgezeichnet sind. Unter dem Motto „Starke Hilfen unter einem Dach“ bieten die Kinderhäuser Kindern und Familien je nach dem örtlichen Bedarf zahlreiche Hilfen und unbürokratische, unmittelbare und zuverlässige Unterstützung an. Die Kinderhäuser BLAUER ELEFANT sind für alle Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern da. Die Gruppenangebote in den Kinderhäusern sind offen und altersgemischt zusammengesetzt. Sie bieten Spiel-, Ferien- oder Freizeitangebote und Mitwirkungsmöglichkeiten an Planungen und Entscheidungen. Feste Tagesgruppen und Kindergarten-, Hort- und Krippengruppen sowie ein breites Angebot zur Beratung, Information und Freizeitgestaltung für Eltern ergänzen das breit gefächerte Angebot der Kinderhäuser. Die Interessen der Kinder und ihre Mitbestimmung in allen sie betreffenden Entscheidungen stehen im Mittelpunkt. Die Kinderhäuser BLAUER ELEFANT sind eingebunden in ein Netzwerk der fachlichen Kooperation. Neben psychologischen, sozialen und pädagogischen Einzel- oder Familienberatungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Eltern in den Kinderhäusern BLAUER ELEFANT kooperieren die Kinderhäuser auch mit anderen Einrichtungen vor Ort. Das Gütesiegel BLAUER ELEFANT steht für Qualität. Ausschließlich Kinderhäuser vom Kinderschutzbund, die in ihrer Betreuungs- und Angebotsqualität nach einem einheitlichen bundesweiten Rahmenkonzept arbeiten, bekommen das Siegel verliehen. Die Häuser müssen ihre Angebote und pädagogischen Konzepte sowie die Personal-, Raum- und Finanzsituation alle drei Jahre begutachten und überprüfen lassen. Auf der jährlich stattfindenden Konferenz tauschen sich die Kinderhäuser BLAUER ELEFANT fachlich untereinander aus.

Nummer gegen Kummer

Am 30.11.1980 wird der Vorläufer der heutigen „Nummer gegen Kummer“, die Bundesarbeitsgemeinschaft der Sorgentelefone gegründet, deren zentrale Koordinierungsstelle zunächst in Wuppertal beim Landesverband Nordrhein-Westfalen des Deutschen Kinderschutzbundes eingerichtet ist. Hier wird der Grundstein für das heute größte telefonische Beratungsnetzwerk für Kinder, Jugendliche und Eltern in Deutschland gelegt.

Seitdem wird das Beratungsangebot kontinuierlich ausgebaut: 1970 mit dem Kinder- und Jugendtelefon des DKSB OV Köln gestartet, wird 1994 die Beratung um den Peeransatz „Jugendliche beraten Jugendliche“ ergänzt. 2001 entsteht mit dem Elterntelefon ein Beratungsangebot für Eltern und andere Erziehende, die über Sorgen mit (ihren) Kindern sprechen möchten. Seit 2003 wird das Angebot für Kinder und Jugendliche um eine E-Mail-Beratung ergänzt, 2019 ist eine Chat-Beratung dazugekommen. Im Jahr 2020 wird die „Nummer gegen Kummer“ 40 Jahre alt. In dieser Zeit wurden über 4,7 Millionen Beratungsgespräche geführt, eine beeindruckende Leistung. Im Juni 2022 geht die Helpline Ukraine auf Leitung. Sie bietet geflüchteten Kindern und Eltern, die aus der Ukraine nach Deutschland gekommen sind, Hilfe und Unterstützung bei Sorgen und Problemen an. Alle Angebote sind bundesweit, anonym und kostenlos erreichbar.

Hinter den Angeboten der „Nummer gegen Kummer“ stehen rund 3.800 ehrenamtlich engagierte Beratende, die sich bundesweit in ihrer Freizeit um die Sorgen und Nöte der vielen Ratsuchenden kümmern. Speziell für diese Aufgabe ausgebildet, hören sie zu, trösten, machen Mut und motivieren zu eigenständigem Handeln. Neben der persönlichen Haltung, allen Ratsuchenden vorurteilsfrei und mit Achtung zu begegnen, ist der Beratungsgrundsatz »Im besten Sinne für das Kind!« handlungsleitend. Gerade während der aktuellen Krisen zeigt sich, dass die „Nummer gegen Kummer“ ein verlässlicher Ansprechpartner für Kinder, Jugendliche und Eltern ist.

Seit 1994 ist Nummer gegen Kummer e.V. ein eigenständiger gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wuppertal. Als Mitglied im Kinderschutzbund ist er der Zielsetzung, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, eng verbunden.

Die lokalen Träger der Beratungstelefone sind mit rund 90% überwiegend Ortsverbände des Kinderschutzbundes. Ein gelungenes Beispiel für verbandsübergreifende Zusammenarbeit.

Anna Zacharias, Leitung Online-Beratung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Nummer gegen Kummer e.V.

EINE LOBBY – EIN VERBAND

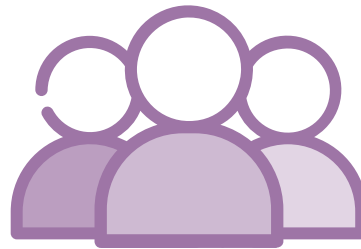
Zahlen und Fakten

Der Kinderschutzbund ist die größte Kinderschutzorganisation Deutschlands. Er macht sich für die Rechte von Kindern und eine kinderfreundliche Gesellschaft stark.



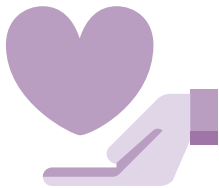
16

Landesverbände



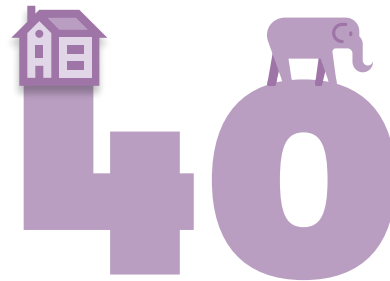
50.000 Mitglieder

über
400
Ortsverbände



15.000

ehrenamtlich Mitarbeitende



40 Kinderhäuser BLAUER ELEFANT



7.000

hauptamtlich Mitarbeitende



Kinderschutz-Zentren

EHRENAMT HAT ZUKUNFT

FOTO: HEIKE LACHMANN



Zeit für ein Ehrenamt? Na klar, dafür braucht man nur einen guten Plan. Die 17-jährige Fatema Alzhra Kshada weiß, wie es geht: Seit ihrem zwölften Lebensjahr ist sie auf dem Abenteuerspielplatz „Zum Kirschbäumchen“ des Kinderschutzbundes in Aachen ehrenamtlich aktiv.

Fatema, wie bist Du zu dem Ehrenamt gekommen?

FATEMA: Schon als Kind habe ich viel Zeit auf dem Abenteuerspielplatz verbracht. Meine Mutter hat mich immer mitgenommen, sie arbeitet ehrenamtlich dort. In den Ferien organisiert sie zum Beispiel das Essen auf dem Abenteuerspielplatz. Ich habe gesehen, dass alle mithelfen. Mit 11 Jahren wollte ich auch mitmachen, Verantwortung übernehmen und so stark sein wie andere - zum Beispiel, um eine Schubkarre mit Wasserkanistern zu schieben. Erst hat das nicht geklappt. Aber ich habe es so lange versucht, bis ich es geschafft habe.

Am Anfang habe ich in der Küche mitgeholfen. Dann habe ich beim Hüttenbau, Sport und Spiel und der Organisation der Übernachtung für die Ferienspiele mitgemacht. Ich habe immer mehr Verantwortung und Selbstvertrauen bekommen. Früher war ich schüchtern, aber durch das Ehrenamt bin ich selbstsicherer geworden.

Für Dein herausragendes ehrenamtliches Engagement bist Du mit dem Preis „Aachen Sozial“ ausgezeichnet worden. Was bedeutet Dir der Preis?

FATEMA: Der Preis bedeutet mir unfassbar viel. Doch es ist nicht mein Preis, sondern der Preis von allen, die auf dem Abenteuerspielplatz arbeiten und vor allem der Preis der Kinder. Für die Kinder, die heute auf den Abenteuerspielplatz kommen, bin ich eine enge Bezugsperson. Die Kinder vertrauen mir. Sie teilen ihr Leben mit mir, erzählen, was sie erlebt haben oder kommen manchmal auch mit ihren Problemen zu mir. Auf dem Abenteuerspielplatz haben die Kinder immer jemanden, den sie ansprechen können. Wir geben den Kindern im Spiel die Möglichkeit, sich selbst zu finden, über sich hinauszuwachsen oder Ängste zu überwinden.

Was ist das Besondere an der Arbeit auf dem Abenteuerspielplatz?

FATEMA: Der Abenteuerspielplatz ist mein zweites Zuhause. Ich weiß, wieviel Spaß ich als Kind dort hatte. Wir sind eine große Familie, wir frühstücken zusammen und halten zusammen. Die Kinder, mit denen ich früher gespielt habe, sind jetzt meine Kolleg*innen. Jeder Mitarbeitende, der dort Kind war, ist heute immer noch ein kleines Stück Kind. Momente, die mich geprägt haben, habe ich teilweise auf dem Abenteuerspielplatz erlebt. Das ist unfassbar schön.

Das Besondere für die Kinder ist, dass wir Workshops, wie Weben, Töpfern, Bogenschießen oder Tanzen anbieten. Man kann die Kinder weiterbringen, ihnen neue, auch kreative Ideen geben. Sie können ihre Ideen auf dem Abenteuerspielplatz ausleben. Es macht richtig viel Spaß mit den Kindern zu spielen.

Hast Du neben der Schule und dem Ehrenamt noch Zeit für Hobbies?

FATEMA: Klar, das habe ich. Ich bin ein sehr sportbegeisterter Mensch. Ich schwimme, ich spiele Tennis. Wenn man gut plant, kriegt man die Zeit für das Ehrenamt hin. Das ist nur eine Frage der Organisation. Ich bin damit aufgewachsen. Für mich wäre ein Leben ohne den Abenteuerspielplatz unvorstellbar. Wenn man etwas liebt, schützt man es. Genauso mache ich es auch: Ich schütze meine Zeit, um sie auf dem Abenteuerspielplatz verbringen zu können. Es muss ja nicht jeder so aktiv sein wie ich. Es reicht auch, wenn man sich einmal im Monat ehrenamtlich einbringt. Man muss das aus Leidenschaft machen, dann bleibt man dabei.

Warum würdest Du auch anderen jungen Menschen empfehlen, sich ehrenamtlich zu engagieren?

FATEMA: Weil man ein Teil der Gesellschaft ist und nochmal viel sensibler der Gesellschaft gegenüber wird. Wenn man die Möglichkeit hat, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, dann sollte man das auch umsetzen.

Interview: Johanna Kern, redaktionelle Leitung der Verbandszeitschrift, Kinderschutzbund Bundesverband

PLÄTZE DER KINDERRECHTE

Wo diskutieren Parlamente über die Kinderrechte? Klar: in Berlin, wenn es ums Grundgesetz geht; in den Landeshauptstädten, wenn Verfassungen zu ändern und zu ergänzen sind. Aber seit einigen Jahren auch in Stadt- und Gemeinderäten, bei denen Plätze der Kinderrechte auf der Tagesordnung stehen.



FOTO: JOACHIM TÜRK

DER ERSTE PLATZ DER KINDERRECHTE IN HÖHR-GRENZHAUSEN

Ob die Kinderrechte beachtet oder ignoriert werden, entscheidet sich in den Kommunen; im Alltag der Familien, Schulen, Gremien, Vereine, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Die Plätze-Initiative des Kinderschutzbundes sorgt dafür, dass sich Gemeinden nicht nur operativ, sondern auch grundsätzlich mit dem Thema beschäftigen und regelmäßig daran erinnert werden.

Dass der Weg das Ziel ist, wird oft als Floskel abgetan, bei den Plätzen der Kinderrechte ist es Programm. Es beginnt im Ortsverband mit der Initiative und einer Strategie für die „Lobby-Arbeit“. Wer wird bei der Bewerbung und bei der Umsetzung helfen? Am besten sind der*die Bürgermeister*in von Anfang an auf unserer Seite. Und wenn nicht? Dann führt der Weg über Fraktionen und Parteigremien, in die Redaktionen der Lokalzeitungen und Gemeindeblätter, in die Jugendvertretungen, zu Partnereinrichtungen und ins Jugendamt. So entstehen viele Verbindungen, finden sich Verbündete, die bleiben, oft weit über die Einweihung des Platzes hinaus.

Überraschungen sind an der Tagesordnung: Wenn die BauzernentIn sich so begeistern lässt, dass sie den Platz vor dem Kongresszentrum anbietet; wenn 40 oder 50 Kinder und Jugendliche sich versammeln, um ihren Rechten einen Platz in der Gemeinde zu erstreiten – und der Kinderschutzbund ihnen als wohlmeinender Ratgeber zur Seite steht.

Wenn das Jugendparlament sich traut, beim Land um einen Zuschuss für den Platz zu bitten – und plötzlich eine Förderzusage über 10.000 Euro in Händen hält. Wenn aus dem Platz ein Mobil wird, das auf Tour geht und Initiativen auslöst; wenn Künstler*innen sich anstecken lassen und neben dem offiziellen Schild ein kunterbuntes Denkmal errichten. Wenn andere Stadtteile auch einen solchen Platz haben wollen, wenn blitzschnell jede Stadt einer Region einen Platz der Kinderrechte hat. Oder wenn auf dem historischen Marktplatz Pflastersteine gegen Kinderrechte-Steine ausgetauscht werden.

Das Projekt kann ganz schnell durchgewunken werden, wie beim ersten Platz in Höhr-Grenzhausen/Westerwald, wo der Stadtrat keinen Monat brauchte, oder sich monatelang ziehen und viele Debatten befeuern. Und es ist nicht zu Ende, nachdem die Einweihungsreden gehalten, die Schilder enthüllt, die fröhlichen Platzkonzerte verklungen sind. Dann beginnen an dem Platz neue Initiativen – wenn sich aus den Kontakten im Vorfeld die Diskussion über ehrenamtliche Kinder- und Jugendbeauftragte entwickelt, und der Gemeinderat die Stelle schafft; wenn die Kinder und Jugendlichen, vom Erfolg ermutigt, weitere Ideen entwickeln und endlich Gehör und Budget finden. Wenn der Ortsverband gemeinsam mit Vereinen, Institutionen und dem Gemeinderat überlegt, was auf dem Platz der Kinderrechte stattfinden kann – außer der jährlichen Feier zum Jahrestag.



FOTO: OLAF GRUSCH

PLATZ DER KINDERRECHTE IN NEUSS

Um die 40 Plätze der Kinderrechte sind auf Initiative des Kinderschutzbundes schon entstanden; so ganz genau kann man das an dieser Stelle nicht sagen, weil zwischen

FOTO: DKSB LV RHEINLAND-PFALZ E.V.



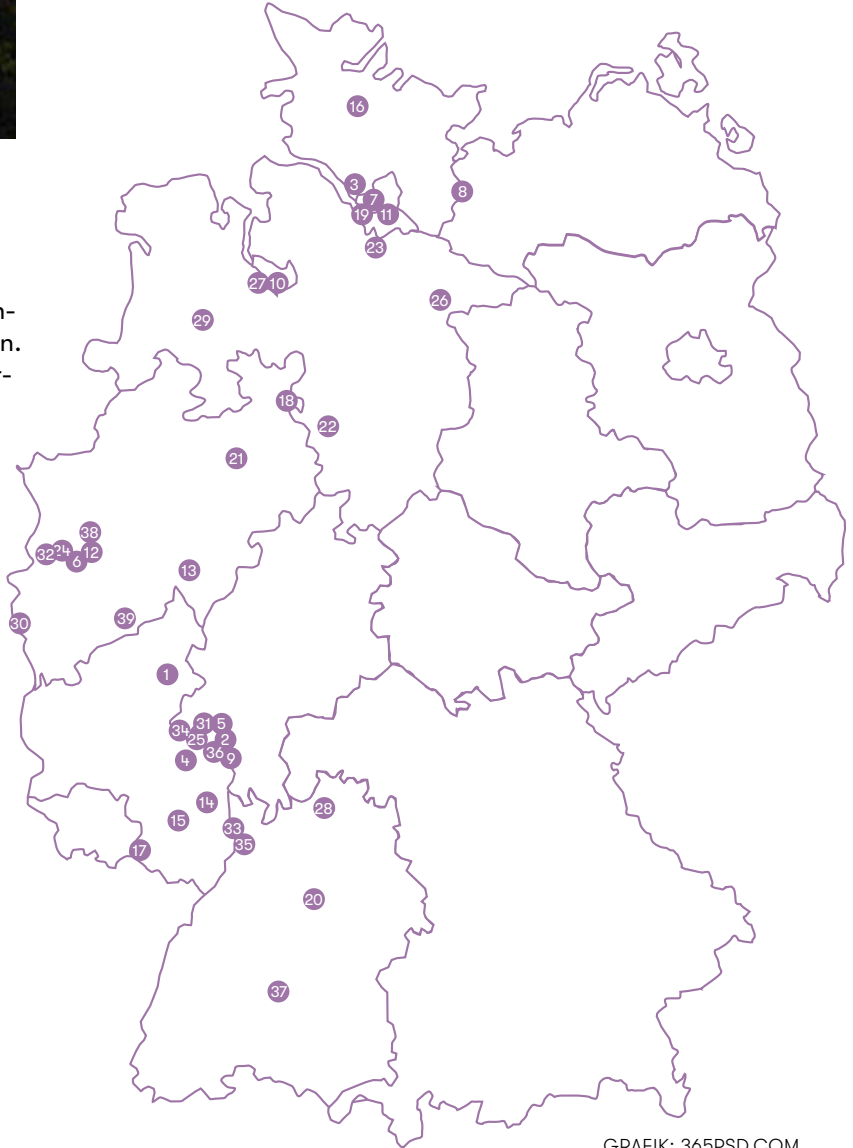
PLATZ DER KINDERRECHTE IN SCHIFFERSTADT

der Produktion des Textes und dem Druck ganz bestimmt irgendwo wieder eine Einweihung stattgefunden hat. Bis zum Jahresende werden es wohl 50 sein. Es kommen noch etliche hinzu, an denen der Kinderschutzbund keinen direkten Anteil hatte – außer als Ideengeber und Vorbild, was nicht wenig ist.

Die Reise geht weiter. Überall im Kinderschutzbund haben sich Ortsverbände auf den Weg gemacht, das Thema Kinderrechte in ihren Kommunen zu besprechen und sichtbar zu machen. Ihnen steht bereits ein großes Sortiment an Ideen und Erfahrungen zur Verfügung – und natürlich sind die erfahrenen Platzwarte gerne bereit, persönlich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wer gerade anfängt sich für die Idee zu begeistern, findet in der Bundesgeschäftsstelle eine Menge guter Ratschläge und Tipps für den Start. Und Kontakte zu den Kinderschützer*innen, die ihren Platz längst eingerichtet haben. Sie werden bestätigen, dass der Weg dahin entscheidend war, als die Kinderrechte für eine ganze Weile Ortsgespräch waren, als im Stadtrat über die Bedeutung dieser Rechte für die kommunale Arbeit und die Gemeinschaft und die Gegenwart und Zukunft aller Kinder diskutiert und dann entschieden wurde, dass es eine gute Idee ist, auch hier einen Platz nach diesen wichtigen Rechten zu benennen.

Joachim Türk, Vizepräsident des Kinderschutzbundes

- | | |
|--------------------|-------------------|
| 1 Höhr-Grenzhausen | 11 Hamburg |
| 2 Mainz | 12 Düsseldorf |
| 3 Elmshorn | 13 Attendorn |
| 4 Bad Kreuznach | 14 Eisenberg |
| 5 Wiesbaden | 15 Kaiserslautern |
| 6 Neuss | 16 Rendsburg |
| 7 Pinneberg | 17 Zweibrücken |
| 8 Ratzeburg | 18 Minden |
| 9 Nierstein | 19 Wedel |
| 10 Bremen | 20 Ludwigsburg |



GRAFIK: 365PSD.COM

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| 21 Gütersloh | 30 Aachen |
| 22 Hameln | 31 Kiedrich |
| 23 Buchholz in der Nordheide | 32 Viersen |
| 24 Willich | 33 Schifferstadt |
| 25 Geisenheim | 34 Lorch |
| 26 Uelzen | 35 Speyer |
| 27 Bremen | 36 Oestrich-Winkel |
| 28 Buchen | 37 Balingen |
| 29 Cloppenburg | 38 Ratingen |
| | 39 Sankt Augustin |

KINDERSCHUTZ VOR ORT

Der Kinderschutzbund ist die Lobby für Kinder! So vielfältig wie die Bedürfnisse und Nöte von Kindern und Familien, sind auch die Angebote der Orts-, Kreis- und Landesverbände. Hier finden Sie einige Beispiele für die engagierte Arbeit vor Ort.

Unterstützung für Familien

15 JAHRE KINDERWILLKOMMEN IN KÖLN: Seit 15 Jahren besuchen Ehrenamtliche frischgebackene Eltern, um wichtige Fragen rund ums Baby, Familienleben und Angebote zu beantworten. Der Kinderschutzbund Köln engagiert sich bei der städtischen Initiative von Beginn an mit derzeit 26 Ehrenamtlichen, neben vielen anderen Kölner Trägern. Mit der Geburt eines Kindes beginnt für viele Eltern ein neues Leben, das mit vielen Freuden, aber auch Sorgen und Unsicherheiten besetzt ist. Besonders beim ersten Kind wollen viele Eltern sichergehen, dass sie alles richtig machen. Hilfe und Unterstützung kommt da von den Ehrenamtlichen im Rahmen der „KinderWillkommens-Besuche“ (kurz KiWi). Die KiWis, wie die Ehrenamtler*innen in Köln genannt werden, besuchen die Familien zuhause. „Es ist ein entspannter Besuch auf Augenhöhe und wird von den Familien als sehr wertschätzend empfunden“, sagt Daniela Ackermann, eine der KiWi-Koordinatorinnen beim Kinderschutzbund Köln. Die Einladung kommt automatisch per Post, sobald das Baby angemeldet ist. Im Rahmen des Besuchs bekommen Eltern einen Ordner, in dem von sportlichen Babyangeboten, Beratungsstellen bis zur Kita alle wichtigen Ansprechpartner*innen im Viertel aufgelistet sind.

► kinderschutzbund-koeln.de



FOTO: KINDERSCHUTZBUND KÖLN

HILFSGÜTER FÜR UKRAINISCHE FLÜCHTLINGE: Der Kinderschutzbund OV Schopfheim hat im März gemeinsam mit dem Spediteur Manfred Walter und dem Autopark Böhler dringend benötigte Hilfsgüter für ukrainische Flüchtlinge gesammelt und an die polnische Grenze gebracht. Dank zweier Artikel in der Badischen Zeitung, einer großen Mailingaktion sowie einer Vielzahl persönlicher Kontakte kamen zahlreiche Waren- und Geldspenden zusammen. „Über den Supermarkt Hieber konnten wir dann auch zu besonders günstigen Konditionen gezielt dringend benötigte Lebensmittel mit den Spendengeldern zukaufen“, berichtet Manfred Walter. Unter tatkräftiger Mithilfe zahlreicher Mitarbeiter*innen des Kinderschutzbundes Schopfheim wurden 14 Tonnen Lebensmittel und Hygieneartikel gepackt und verladen. „Mit dieser großen Menge hatten wir nicht gerechnet“, so Anna Homberg vom Kinderschutzbund. Die Hilfsgüter wurden nach Rzeszów/Polen nahe der ukrainischen Grenze transportiert und dort von der Caritas an ankommende Geflüchtete verteilt oder weiter in die Ukraine gebracht.

► kinderschutzbund-schopfheim.de



VON LINKS: ANJA SETHMANN-LAUDERT, CLAUDIA BÖHMER, ANNA HOMBERG UND KIRSTEN TREFZGER

Hilfe für Helfende

KINDERSCHUTZBUND ROSENHEIM GECOACHT: Der Kinderschutzbund Rosenheim wurde als eine von 100 sozialen Initiativen vier Monate lang durch „startsocial“ von erfahrenen Profis aus der Wirtschaft, die sich dort ehrenamtlich einbringen, beraten. In Rosenheim ging es unter anderem um anstehende Change-Prozesse, zum Beispiel dem Wechsel der Geschäftsführung. Startsocial fördert jährlich ehrenamtliche Initiativen mit Beratung aus der Wirt-

schaft. Nach Einreichen des Abschlussberichtes wurden 25 Initiativen anhand des erzielten Fortschritts während der Beratung sowie der Kriterien Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Übertragbarkeit und Effizienz ausgewählt, die die Jury besonders überzeugt haben. Der Kinderschutzbund Rosenheim gehört dazu und darf zur Preisverleihung nach Berlin fahren. Das tolle Feedback der Jury motiviert, sich weiterhin mit vollem Einsatz für Kinder, Jugendliche und Familien zu engagieren. Derzeit läuft die Bewerbungsphase für den nächsten startsocial-Wettbewerb, interessierte Verbände können sich noch bis zum 10. Juli 2023 bewerben.

► kinderschutzbund-rosenheim.de

Ehrenamtliche gesucht

AUSBILDUNG FÜR DAS KINDER- UND JUGENDTELEFON:

Der Kinderschutzbund Kreisverband Siegen-Wittgenstein startet am 21. Oktober 2023 eine neue Ausbildung für Berater*innen am Kinder- und Jugendtelefon. Gesucht werden Ehrenamtliche, die Kindern und Jugendlichen in Gesprächen zur Seite stehen, sie entlasten und gemeinsam mit ihnen nach Lösungen suchen. Berater*innen benötigen Verständnis für jugendliche Verhaltensweisen, sind psychisch belastbar sowie offen und tolerant gegenüber anderen Meinungen, Kulturen, Religionen und Lebensentwürfen. Die Tätigkeit beinhaltet mindestens zwei Telefondienste im Monat zu je zwei Zeitstunden. Dabei werden Ehrenamtliche durch regelmäßige Supervisionen und Fortbildung begleitet. Im Anschluss an die Ausbildung besteht die Möglichkeit, sich in einem Aufbaukurs zum*r Elternberater*in zu qualifizieren. Mehr Informationen über die Aufgabe erhalten Interessierte vorab bei einem Infotermin.

► kinderschutzbund-siegen.de



FOTO: PIXABAY/GUNDULA VOGEL

Aktionen zum Tag der gewaltfreien Erziehung

LECKERE BACKPFEIFEN: Zum Tag der gewaltfreien Erziehung am 30. April hat der Kinderschutzbund Ortsverband Wedel in der Bäckerei Hackradt 400 Backpfeifen gebacken. Unter dem Motto „Diese Backpfeifen sind erlaubt“ wurde das Gebäck auf dem Wedeler Wochenmarkt und auf dem türkischen Kinderfest in der Albert-Schweizer-Schule

verteilt. Viele kannten leider die nicht erlaubten Backpfeifen. Die Backpfeifen des Kinderschutzbundes, für die Herr Hackrath die Zutaten gespendet hat, kamen gut an und haben super lecker geschmeckt.

► kinderschutzbund-wedel.de



FOTO: KINDERSCHUTZBUND OV WEDEL

IN DIE PEDALE FÜR DEN KINDERSCHUTZ: Der Kinderschutzbund Düsseldorf hat den Tag der gewaltfreien Erziehung zum Anlass genommen, um ein Zeichen gegen Gewalt an Kindern und für die Kinderrechte zu setzen. Dieser Aktionstag soll bewusst machen, dass es zu den Grundrechten von Kindern und Jugendlichen gehört, ohne Gewalt aufzuwachsen: Zuhause, in der Schule, beim Sport, in der Freizeit, im öffentlichen Raum. Unter dem Motto „Wir bringen Kinderrechte auf die Straße“ rollen in Düsseldorf die Kinderschutzbund-Bahn, das Kinderschutzmobil BLAUER ELEFANT auf Rädern und ein Lastenrad durch die Straßen. Auch mit einem Fahrradsattelschutz zum Thema gewaltfreie Erziehung können alle ganz einfach dabei mithelfen, die Kinderrechte auf die Straße zu bringen.

► kinderschutzbund-duesseldorf.de



FOTO: FOTODESIGN MANGUAL.DE

AUS DEM BUNDESVERBAND

Neue Kommunikationskanäle

JETZT AUCH AUF INSTAGRAM:

Seit Anfang März ist der Kinderschutzbund Bundesverband auch auf Instagram aktiv! Innerhalb von vier Wochen folgten dem Instagram-Kanal (der_kinderschutzbund) bereits mehr als 1.000 Personen. Der Bundesverband möchte damit vor allem Menschen in Erziehungsverantwortung erreichen und Ihnen Orientierung rund um den Alltag mit Kindern bieten. Auch auf LinkedIn ist der Bundesverband seit Kurzem aktiv und steht im Austausch mit bestehenden und neuen Unternehmenspartner*innen und Unterstützer*innen des Kinderschutzbundes.



FOTO: MATTEO-VELLA/UNSPLASH

Wer sich für aktuelle kinderpolitische Debatten interessiert, ist beim Twitterkanal des Kinderschutzbundes richtig: @dksb_Bund

Der Newsletter informiert einmal im Monat alle Interessierten über die Arbeit des Bundesverbandes. Anmeldung: [kinderschutzbund.de/newsletter](https://www.kinderschutzbund.de/newsletter)

NEUES FORMAT TREFFPUNKT KINDERSCHUTZBUND:

Aus dem digitalen Gesprächsformat „Salon der Kinderrechte“ ist der „Treffpunkt Kinderschutzbund“ geworden. In diesem Format liegt der Fokus stärker auf verbandsspezifischen Fach- und Arbeitsthemen im Kinderschutzbund. Ziel ist es, miteinander zu reden, sich gegenseitig zu informieren und voneinander zu lernen. Zweimal hat das neue Format bereits stattgefunden, einmal zum Thema „Ein Platz der Kinderrechte in unserem Ort wäre ja toll. Aber wie kriegen wir das hin?“ und einmal mit einem Austausch zu den neuen Mustersatzungen. Die aufgezeichneten Folgen sind im verbandsinternen Extranet des Kinderschutzbund Bundesverbandes (extranet.kinderschutzbund.de) zu finden.

KINDERSCHUTZ. DAS MAGAZIN BALD DIGITAL:

Im Laufe dieses Jahres wird es auf vielfachen Wunsch für Mitglieder möglich sein, das Magazin auch digital zu lesen. Die digitale Variante wird noch mehr bieten als das gedruckte Heft. Mehr Informationen zur Anmeldung finden Sie demnächst auf:

[kinderschutzbund.de](https://www.kinderschutzbund.de)

Gemeinsam für Kinder

KAMPAGNEMOTIVE IN ELF STÄDTEN PRÄSENT:



FOTO: JOHANNA KERN

Die Plakate zur Kampagne „Gewalt ist mehr, als du denkst!“ haben in Berlin, Köln, Stuttgart und Hamburg in den vergangenen Wochen die Straßen erobert. Darüber hinaus sind die Motive in diesen und sieben weiteren Städten auf digitalen Außenwerbeflächen zu sehen. Dass die Wahrnehmung in der Bevölkerung groß ist, zeigen zahlreiche Reaktionen: „So eine wichtige und wertvolle Arbeit, die ihr leistet!“, heißt es auf LinkedIn. Ein Mädchen kommt mit ihrer Mutter durch einen Satz auf den Plakaten ins Gespräch: „Mama, das stimmt gar nicht, was da steht.“ Schon entsteht ein Anlass, über psychische Gewalt zu sprechen. Den Bundesverband erreichen Anfragen, wie die eines Psychologen, der die Plakate in seiner Praxis aufhängen möchte. Das Reden, das Aufklären über psychische Gewalt, bringt uns dem Ziel der Kampagne, die Folgen von psychischer Gewalt gegen Kinder intensiv in den Blick zu nehmen, ein Stück näher. Ein großer Dank gilt unseren Partnern Evonik und der Wall GmbH sowie WallDecaux, die uns bei der Verbreitung der Plakate und damit unserer Botschaft unterstützen.

KAMPAGNE #SCHUTZSCHIRMFÜR KINDER DER ÖFFENTLICHKEIT VORGESTELLT:

FOTO: CHRISTIANE SEIPP/FARE



VON LINKS: DOMINIK DELL, KEY ACCOUNT MANAGER FARE; ELLEN HEIMES, KINDERSCHUTZBUND ORTSVERBAND BONN; GÜNTER SCHMIDT, VERTRIEBSLEITER UND PROKURIST BEI FARE

Auf der HAPTICA® live, einer der größten Messen für Werbemittel, haben der Kinderschutzbund und Schirmspezialist FARE am 15. März 2023 in Bonn die neue Kampagne der Öffentlichkeit vorgestellt. Seitdem gibt es viel Zuspruch und FARE ist mit Herzblut dabei, die Kampagne in die Welt zu tragen. Die Aktion unterstützt die Arbeit des Kinderschutzbundes bundesweit, die über die Kampagne generierten Spenden kommen direkt den Kindern zugute.

Die Bundesgeschäftsstelle ist umgezogen

NEUE RÄUME:

Am 24. Juni 2023 ist die Bundesgeschäftsstelle des Kinderschutzbundes in die Kalckreuthstraße 4, 10777 Berlin umgezogen. Die neue Geschäftsstelle ist 2,5 km von den alten Räumen entfernt und befindet sich zwischen Nollendorfplatz und Wittenbergplatz (KaDeWe). Die Telefonnummern behalten Ihre Gültigkeit.

Veranstaltungen

FACHTAGUNG ARMUTSSENSIBLES HANDELN:

Am 20. und 21.10.2023 wird in Leipzig eine Fachtagung zum Thema „Lebensrealität Kinderarmut - Armutssensibles Handeln im Kinderschutzbund“ stattfinden.



Die Anmeldung ist möglich unter:
<https://bit.ly/ArmutssensiblesHandeln>

DIGITALER FACHTAG ZUR PSYCHISCHEN GEWALT IN KITAS:

Am 21.4.2023 folgten 350 Teilnehmer*innen der Einladung zur Fachveranstaltung „Der psychischen/emotionalen Gewalt gegen Kinder mehr Aufmerksamkeit schenken“, die der Kinderschutzbund Bundesverband in Kooperation mit dem Paritätischen Gesamtverband organisiert hatte. Sie fand bewusst unmittelbar vor dem Internationalen Tag der gewaltfreien Erziehung am 30. April statt. Anlässlich der Berichte aus einigen Bundesländern über die Zunahme von gewaltförmigem Verhalten in Kindertageseinrichtungen durch Mitarbeitende bei den Aufsichtsbehörden, war das Ziel, für die psychische/emotionale Gewalt gegen Kinder zu sensibilisieren und die Folgen dieser Form der Gewalt aufzuzeigen. Da Kindertageseinrichtungen gesetzlich verpflichtet sind, Schutzkonzepte zu entwickeln, wurden Impulse zur Konzeptentwicklung gegeben. Zunächst stellten in einem Dialog zwei Vertreter aus jeweiliger Landessicht die aktuellen Erkenntnisse aus den Meldungen vor, um dann die Herausforderungen für die Einrichtungen darzulegen, aber auch die strukturellen Notwendigkeiten aufzuzeigen. Danach wurden in einem praxisorientierten Beitrag die Folgen für Kinder sichtbar gemacht und mit Beispielen versehen. Über notwendige Bestandteile eines Schutzkonzeptes wurde gesprochen. Zum Schutz der Kinder braucht es in den Einrichtungen eine Kultur der Aufmerksamkeit und des Hinschauens. So wurde in einem weiteren Beitrag der Frage nachgegangen, wie Mitarbeitende vorgehen können, wenn sie mitbekommen, dass Kolleg*innen emotionale/psychische Gewalt gegen Kinder anwenden. Der Austauschbedarf untereinander war sehr groß. Aufgrund der großen Teilnehmereinzahl wagten die Veranstalter*innen ein Experiment: Die Austauschgruppen wurden nicht moderiert, erhielten aber Leitfragen zur Strukturierung der Gespräche. Dieses Experiment glückte: Es gab sehr viele gute Rückmeldungen zu den Beiträgen. Besonders gelobt wurde die Praxisnähe der Inputs. Der Bedarf an Fortbildung zum Thema ist sehr hoch, sodass über Folgeveranstaltungen nachgedacht wird.



FOTO: ERIKA-FLETCHER/UNSPLASH

ENE MENE MUH UND RAUS BIST DU

Leistungsdefizite bereits in der Grundschule, zusätzlich verstärkt durch die Corona-Pandemie, Chancengleichheit, Lehrer*innen- und Erzieher*innenmangel, marode Schulgebäude, fehlende Kita-Plätze und Schwierigkeiten bei der Digitalisierung der Schulen: Die Liste mit den massiven Problemen im deutschen Bildungssystem ist lang.

Jeden Tag werden in der Bundesrepublik die Rechte aller Kinder und Jugendlichen auf bestmögliche Bildung verletzt. Besonders die Kinder drohen auf der Strecke zu bleiben, die sowieso schon schwierige Ausgangsbedingungen mitbringen – wie die Kids der A13, einem Projekt der schulbezogenen Sozialarbeit des Kinderschutzbundes Berlin.

Wenn ein marodes Bildungssystem auf Berlin-Wedding trifft, einem Stadtteil, in dem besonders viele Kinder von Armut betroffenen sind, dann rückt Chancengleichheit in weite Ferne. Elif (Name geändert) ist 13 Jahre alt, sie hat vor etwa einem halben Jahr ihre Grundschule in Berlin beendet und hat es auf ein Gymnasium geschafft. Die Anforderungen auf der neuen Schule sind hart für die Schülerin. Jeden Tag bekommt sie viele Hausaufgaben auf und muss Referate vorbereiten. Elif hat keinen Laptop, kein Tablet und kein eigenes Zimmer zu Hause: sie bereitet das Referat auf ihrem Handy vor, in einem Zimmer, das Sie sich mit drei jüngeren Geschwistern teilt. Elifs Familie lebt in einer Zweizimmer-Wohnung, die Eltern haben keine Kapazitäten ihre Tochter zu unterstützen. Einen ruhigen Rückzugsort zum Lernen gibt es für das Mädchen nicht, trotzdem lernt sie fleißig unter diesen schwierigen Bedingungen und bekommt gute Noten.

„Die Bildungsrepublik Deutschland steckt in einer tiefen Krise. Wir brauchen eine bildungspolitische Trendwende, die das Aufstiegsversprechen erneuert. Ein Weiter-so darf es nicht geben. Das gilt für die Chancen jedes einzelnen Kindes und für die Zukunft unserer Gesellschaft und Volkswirtschaft.“, heißt es im Thesenpapier zum Bildungsgipfel 2023, der am 14. und 15. März 2023 in Berlin stattfand. An dem Bildungsgipfel von Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) gab es viel Kritik. Nur zwei der 16 Landesminister*innen für Bildung, Wissenschaft und Kultur kamen. Konkrete Beschlüsse wurden auf dem Bildungsgipfel nicht gefasst, die Veranstaltung galt als Auftakt.

Ein neues Aufstiegsversprechen angesichts der diversen Probleme im Bildungssystem? Elif wird von dem Versprechen eher nicht profitieren. Seit vielen Jahren ist bekannt, dass Bildungserfolge in Deutschland immer noch vom Elternhaus abhängig sind. Wenn Kinder wie Elif es trotzdem irgendwie schaffen, das Gymnasium zu durchlaufen und Abitur zu machen, haben sie das nicht dem deutschen Bildungssystem zu verdanken, sie schaffen den Aufstieg

aus eigenen Kräften. In diesem Fall hat sicher auch die zusätzliche Förderung geholfen: Auch Elif ist ein ehemaliges Kind der A13.



KATHARINA WEISS UNTERSTÜTZT IN BERLIN KINDER UND JUGENDLICHE DARIN, DIE SCHULISCHEN ANFORDERUNGEN BESSER ZU MEISTERN UND IST FÜR SIE EINE ENGE VERTRAUTE UND WICHTIGE ANSPRECHPARTNERIN.

Wie das deutsche Bildungssystem dazu beiträgt, dass Chancen eher verpasst als eröffnet werden, damit ist Katharina Weiß, Erziehungswissenschaftlerin und Projektleiterin aus der A13 bestens vertraut. In das Projekt der außerschulischen Sozialarbeit vom Kinderschutzbund Berlin rund um die Amsterdamer Straße im Wedding kommen Kinder aus einer benachbarten Grundschule im Alter von zehn bis zwölf Jahren. Hier werden Kinder einzeln oder in Gruppen gefördert. Dabei versucht Katharina Weiß mit den Kindern Leistungsdefizite auszugleichen und spricht über Schwierigkeiten in der Schule, Rassismuserfahrungen der Kinder oder Armut in der Familie. Für die Kinder ist Katharina Weiß eine enge Vertraute, mit der sie offen über Themen sprechen, für die in Schule und Elternhaus kein Platz ist. Auch politische Themen aus der Lebenswelt der Kinder bearbeitet Katharina Weiß – wie zum Beispiel im Projekt einer Mädchengruppe, in dem es darum ging, dass die Menstruation kein Tabu sein muss und aus Binden, Tampons und roter Farbe Kunst entstanden ist.

„Die A13 ist ein großes Privileg für die Kinder.“, sagt

Katharina Weiß. „Eigentlich haben alle Kinder die A13 nötig. Hier fokussieren wir uns auf die Einzelförderung von Kindern, die Probleme in der Schule haben. Es kommen vereinzelt Lehrkräfte zu mir, aber es gibt auch Lehrkräfte, die es nicht machen, obwohl in jeder Klasse mehrere Kinder sind, die zusätzliche Unterstützung bräuchten. Für die Lehrkräfte bedeutet die Kooperation mit der A13 eine Mehrarbeit aus zusätzlichen Elterngesprächen und administrativen Aufgaben, und die Kapazität haben nicht alle Lehrer*innen.“, so Katharina Weiß weiter.

Die A13 unterstützt Kinder, damit sie besser in der Schule ankommen und besser aus der Schule herauskommen. Die außerschulische Institution kompensiert, was die Schule nicht hinbekommt. Bei dem akuten Pädagog*innenmangel wundert das nicht.

Bundesweit fehlen laut einer Umfrage des Redaktionsnetzwerks Deutschland mehr als 12.000 Lehrkräfte, der Deutsche Lehrerverband geht sogar von bis zu 40.000 offenen Stellen aus. Die massiven Probleme bei dem Mangel an Lehrkräften führen zu erheblichen Belastungen für die Schulen. Mit schwerwiegenden Folgen: An Grundschulen gehen die Leistungen beim Lesen, Schreiben und Rechnen seit Jahren zurück. Auch an den weiterführenden Schulen sinkt das Leistungsniveau. Die Zahl junger Menschen ohne Schulabschluss bleibt hoch.

Abgehängt zu werden, droht auch Micha (Name geändert). Der Elfjährige kommt wegen seines Gewaltproblems in die A13 und um über seine Rassismuserfahrungen, die er täglich macht, zu reden. Die Beschulung läuft nicht so wie sie laufen sollte. Der Junge hat nie gelernt zu lernen.

„Micha ist hier in der Einzelförderung, um dem, was er erlebt, Raum zu geben, um mal eine Pause zu nehmen vom Unterricht, auf den er sich nicht konzentrieren kann. Über Beziehungsarbeit hoffe ich präventiv zu unterstützen, damit er nicht auf eine ganz schiefe Bahn gerät. Außerdem versuche ich herauszufinden, wo seine Stärken liegen. Was sind seine Kompetenzen und wie kann ich sie so wachsen lassen, dass er davon zehren kann? Ihn in der Schule so intensiv zu unterstützen, das ist einfach nicht möglich.“, so Katharina Weiß aus der A13.

Nicht jede Grundschule in Deutschland hat Projekte wie die A13 um die Ecke. Leider. Zusätzliche Unterstützung der Schulen durch eine außerschulische Sozialarbeit, sind gerade dort nötig, wo Kinder besonders stark von Armut betroffen sind. Viele Kinder drohen vom aktuellen Bildungssystem abgehängt zu werden. Kein Kind ist für die Umstände, in die es geboren wird, verantwortlich. Kindern gleiche Chancen zu ermöglichen, egal aus welchem Elternhaus sie kommen, sollte in Deutschland längst schon Realität und kein Auftakt sein.

Agnieszka Szczepanska, Pressesprecherin Der Kinderschutzbund Landesverband Berlin



FOTOS: DER KINDERSCHUTZBUND LANDESVERBAND BERLIN

DIE A13, BENANNT NACH IHREM STANDORT IN DER AMSTERDAMER STRASSE 13 IN BERLIN-WEDDING, IST EIN AUSSERSCHULISCHES SOZIALPÄDAGOGISCHES ANGEBOT FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND DEREN ELTERN IM KIEZ.

DIE ZUKUNFT IST DIGITAL

Kinder und Jugendliche haben Rechte. Und diese Rechte gelten auch in der digitalen Welt.

Wer in den frühen 1990ern Eltern wurde, hat gleich zwei Geburtsstunden miterlebt: die der eigenen Kinder und die des Internets. Vor rund 30 Jahren entstand das World Wide Web, also das kommerzielle Internet. Fast gleichzeitig erreichte Deutschland 1992 mit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention einen Meilenstein für die Kinderrechte. Grundlegend ist der Gedanke, dass Kinder gefördert, geschützt und beteiligt werden. Das gilt auch für die digitalen Kinderrechte.

Für die Generation der digital Natives und vor allem die ihrer Kinder ist selbstverständlich, dass die Grenzen zwischen analoger und digitaler Welt verschwimmen. Digitale Medien sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Sie schaffen Räume für Kommunikation, Meinungs- und Informationsaustausch, unterstützen im Alltag und beim Lernen, und bieten zahlreiche Möglichkeiten für Unterhaltung oder kreative Entfaltung. Doch neben all ihren Vorteilen stellen digitale Medien Kinder und ihre Erziehungsberechtigten auch vor große Herausforderungen.

Der Kinderschutzbund engagiert sich dafür, dass Kinderrechte auch im digitalen Raum eingehalten werden. Zum einen vertritt er, dass allen Kindern der Zugang zur digitalen Welt ermöglicht wird, zum anderen setzt er sich dafür ein, dass Kinder vor Gefahren im Netz effektiv geschützt werden.

Zur bestmöglichen Entwicklung von Kindern gehört, dass sie Zugang zu digitaler Bildung haben und mit den digitalen Medien umgehen lernen. Ein demokratisches Grundprinzip ist die freie Meinung und Information, was ebenfalls für Kinder gilt. Kinder und Jugendliche können digitale Medien nutzen, um gesellschaftspolitisch aktiv zu werden oder sich in Gruppen auszutauschen. Dabei sind altersgerechte, transparente und befähigende Angebote mit Schutz vor Manipulation und Falschmeldungen elementar. Kinder können diskriminiert werden, in dem sie von der Nutzung digitaler Technologien und Dienste ausgeschlossen werden. Merkmale wie Armut, Geschlecht, Sexualität, Behinderung oder Herkunft verschärfen auch im digitalen Raum Ungleichverhältnisse, weshalb es unterschiedliche Maßnahmen dagegen braucht.

Der digitale Raum muss kindgerecht und kindersicher gestaltet werden, sodass er Schutz vor Gewalt wie Cyber-Mobbing, Hate Speech oder Cyber-Grooming gewährleisten kann. Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre genauso wie auf Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung, was beispielsweise beim Teilen von Kinderbildern relevant ist. Als die UN-Kinderrechtskonvention vor über 30 Jahren rati-

fiziert wurde, stand das Internet noch in seinen Kinderschuhen und das Medienangebot war überschaubar. Heute gibt es Smartphones und Tablets mit Zugang zur Online-Welt von sozialen Medien über Streaming-Plattformen bis zu virtueller Realität und Künstlicher Intelligenz. Der UN-Kinderrechtsausschuss veröffentlichte im März 2021 daher die Allgemeine Bemerkung Nr. 25 (General Comment 25), die Orientierung über die Kinderrechte im digitalen Umfeld bietet.

Um Kindern ein gesundes und gutes Aufwachsen mit digitalen Medien zu ermöglichen, müssen ihre Rechte auf Schutz, Teilhabe und Entwicklung im digitalen Raum vor allem auch im Austausch mit Eltern und pädagogischen Fachkräften Hand in Hand umgesetzt werden. Es ist wichtig, dass Kinder dabei selbstbestimmt und aktiv beteiligt sind, um ihre digitale Zukunft zu gestalten. Dazu gehört, dass sie ihre Rechte kennen. Regierungen, Anbieter*innen von digitalen Diensten und die Zivilgesellschaft sind in der Pflicht, die entsprechenden Maßnahmen und Regeln für Kinderrechte im digitalen Umfeld durchzusetzen und einzuhalten.

Hannah Lichtenthäler, Fachreferentin für Medien und Digitales,
Kinderschutzbund Bundesverband



FOTO: JUSTIN-HEAP/UNSPLASH

HERAUSGEBER:

Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
 Kalckreuthstraße 4, 10777 Berlin
 Telefon (030) 214 809-0
 E-Mail: redaktion@kinderschutzbund.de
www.kinderschutzbund.de

Beauftragter des Herausgebers für
Kinderschutz. Das Magazin: Joachim Türk

VERANTWORTLICH:

Daniel Grein, Geschäftsführer Der Kinderschutzbund,
 Bundesverband e.V.

REDAKTIONSLEITUNG:

Johanna Kern

GESTALTUNG UND PRODUKTION:

Anita Kolbe

TITELFOTO: Saturated/istockphoto

DRUCK: L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien,
 Geldern

VERTRIEB:

Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
 Kalckreuthstraße 4, 10777 Berlin

ABONNEMENTBETREUUNG:

Jenifer Heiden (heiden@kinderschutzbund.de)

ERSCHEINUNGSWEISE:

vierteljährlich (jeweils März, Juni, September, November)

Alle Rechte vorbehalten © Der Kinderschutzbund,
 Bundesverband e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Materialien übernimmt die Redaktion keine Haftung; im Falle ihres Abdruckes kann die Redaktion Kürzungen ohne Absprache vornehmen.

BANKVERBINDUNG DES KINDERSCHUTZBUNDES:

Berliner Sparkasse
 IBAN: DE53 1005 0000 6603 1460 60
 BIC: BELADEBEXXX



Kinderschutz. Das Magazin ist an Leitbild, Satzung und Beschlüsse der Organe des Verbandes gebunden und diesen gegenüber verpflichtet. Das Magazin greift aktuelle gesellschaftspolitische Themen auf, welche die Arbeit des Kinderschutzbundes betreffen. *Kinderschutz. Das Magazin* richtet sich an alle Interessierten und lädt diese zu einer offenen und breit angelegten Diskussion ein. Ziel ist es, den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien auf der Basis der UN-Kinderrechtskonvention Gehör zu verschaffen.

Das Magazin des Kinderschutzbundes

Starke Kinder brauchen starke Eltern.

Auf 192 Seiten finden Sie

- hilfreiche Ideen und Anregungen rund um das Thema Erziehung
- Erfahrungsberichte von Eltern und Interviews mit Expert*innen
- spannende Artikel zum Lesen und Schmökern
- weiterführende Informationen, Lesetipps und Links zu den Artikeln

starke eltern - starke kinder ist ein zuverlässiger Ratgeber in allen Lebenslagen.

Ab
 31.05.2023
 am Kiosk oder
 beim Verlag
 erhältlich.



starke eltern starke kinder

Jetzt bestellen:

per Post
 ZIEL:MARKETING
 Danneckerstraße 23A
 70182 Stuttgart

bequem und einfach
 im Internet unter
www.ziel-marketing.de/shop

per E-mail
bestellungen@ziel-marketing.de

telefonisch
 (0711) 9 66 95-0

Stückpreis 7,90 €
 zzgl. 2,25 € Versandkosten



ORTE DES KINDERSCHUTZES

Das Abenteuer wartet! Ihr Recht auf das Spielen können Kinder zwischen 5 und 15 Jahren auf dem Abenteuerspielplatz „Zum Kirschbäumchen“ in Aachen voll ausleben: Hier dürfen mit viel Fantasie und Kreativität Hütten gebaut, Piratenschiffe erklommen und Geheimwege erkundet werden.